



**Der folgende Artikel von Dr. Erich Jooß, dem Direktor des Sankt Michaelsbundes, ist erstmals in Heft 7/1983 des "Anzeigers für die Seelsorge" veröffentlicht worden.**

## **Die Aufgaben katholischer öffentlicher Büchereien Gedanken zu einer Buchpastoral**

### *Autonomie der Kunst*

Der Verband katholischer Verleger und Buchhändler gibt neuerdings eine Kleinschrift von Walter Friedberger heraus, die den Titel "Leben aus Büchern. Gedanken zu einer Buchpastoral" trägt. Diese Broschüre begreift die Förderung der Lesekultur bewußt als einen "Heildienst" und entwirft theologische Perspektiven für den Umgang mit Büchern. Die Wertungen allerdings und die praxisnahen Anregungen, die der Autor vorbringt, widerspiegeln auf ihre Weise das gegenwärtige Dilemma der Buchpastoral. Kann man heute noch von einer christlich-religiösen Belletristik sprechen, als ob es sie am Markt tatsächlich in Form einer ernst zu nehmenden Buchgruppe gäbe? Läßt sich auf zwei Seiten über das "Geheimnis des sogenannten guten Buches" rasonieren, obwohl die Begriffsbestimmungen hierzu reichlich vage bleiben und aufgrund ihres pauschalen Charakters wohl kaum einen brauchbaren Beurteilungsraster ergeben? Freilich wäre es ungerecht, würde man nun von einer Kleinschrift verbindliche Aussagen zu einem Thema erwarten, das bisher im kirchlichen Leben eher als nebensächlich eingestuft wird. Um so mehr mag die Ausführlichkeit überraschen, mit der sich die Pastoralkonstitution des II. Vatikanums dem Thema der Kunst und hier vor allem der Literatur zuwendet. Beide werden in ihrer elementaren Bedeutung für die Erziehung des Menschen gewürdigt, dessen Recht auf Kultur die Pastoralkonstitution ausdrücklich herausstellt. Frei von theologischen Verengungen wird konstatiert: "Denn sie (d. h. die Kunst und Literatur) bemühen sich um das Verständnis des eigentümlichen Wesens des Menschen, seiner Probleme und seiner Erfahrungen bei dem Versuch, sich selbst und die Welt zu erkennen und zu vollenden; sie gehen darauf aus, die Situation des Menschen in Geschichte und Universum zu erhellen, sein Elend und seine Freude, seine Not und seine Kraft zu schildern und ein besseres Los des Menschen vorausahnen zu lassen" (Art. 62). Während seines ersten Deutschlandbesuches erinnerte Papst Johannes Paul II. in einer Rede im Münchner Herkulesaal an die Pastoralkonstitution und vertiefte deren Gedanken zum Problemkreis von Kunst und Literatur. Der Papst betonte dabei die Autonomie der Kunst. Er sprach ihr das Recht zu, den Menschen in seiner Negativität abzubilden, die ganze Wirklichkeit des Bösen zu thematisieren – freilich mit dem Ziel, dieses Böse zu überwinden. Solche Aussagen markieren eine neue Aufgeschlossenheit. Sie zeigen eine der Welt zugewandte, dialogbereite Haltung, wie sie gerade für die kirchliche Büchereiarbeit richtungweisend sein müßte.

### *Ein Plus an literarischer Vielfalt*

Katholische öffentliche Büchereien – so lautet heutzutage die korrekte Bezeichnung – dürfen nicht einfach den überlebten Wunschvorstellungen einer "typisch christlichen Literatur" nachhängen oder sich ausschließlich der Verbreitung des sogenannten

katholischen Schrifttums widmen. Beides wären höchst fragwürdige Rückzugspeditionen. Der Platz dieser Büchereien ist mitten in der Welt. Deshalb können sie weder die zeitgenössischen Turbulenzen ignorieren noch so tun, als gäbe es die Pluralität der Meinungen nicht. Damit wird keineswegs einem christlichen Minimalismus das Wort geredet. Es kommt vielmehr darauf an, daß jene "Offenheit des Weltbezugs aller Christen" (Synode 8/75), die in Predigten gerne angemahnt wird, nicht vor der Tür einer Bücherei haltmacht. Diese Offenheit hat auch nichts mit Standpunktlosigkeit zu tun. Die kirchliche Büchereiarbeit ist dem Heilsauftrag verpflichtet. Deshalb sind bei der Darbietung der Buchbestände – gerade wenn das Gesamtangebot weitgespannt ist – Akzentuierungen christlicher Art unverzichtbar.

Nicht so sehr in einem Minus, sondern in einem Plus an literarischer Vielfalt gegenüber den nichtkirchlichen Büchereiträgern liegt die eigentliche Chance der kirchlichen Einrichtungen. Buchgruppen, die anderswo aus Gründen falsch verstandener Neutralität bzw. aus durchsichtigen ideologischen Gründen vernachlässigt werden, sollten in besonderer Weise, nämlich fast schon "alternativ" gepflegt werden. Das gilt für das weite Feld der theologischen Literatur ebenso wie für jene Literatur, die sich aus christlicher Werthaltung heraus mit den Sinnfragen befaßt oder die Hilfe anbietet in schwierigen Lebenssituationen. Es gab während der letzten Jahre eine ganze Reihe von Themen, die in der Gesellschaft kontrovers diskutiert wurden: beispielsweise die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs, die Scheidungswelle, Fragen der Erziehung, Drogenkonsum und Jugendreligionen, Sterbehilfe. Hier der kirchlichen Stimme angemessen Gehör zu verschaffen, ist eine legitime Aufgabe unserer Büchereien. In dem Zusammenhang darf auch nicht vergessen werden, daß sich ein großer Teil dessen, was die christlich-religiöse Sinnggebung der Büchereiarbeit ausmacht, im unmittelbaren Kontakt zwischen den bibliothekarischen Mitarbeitern und den Lesern abspielt. Menschliche Begegnungen können erfolgreicher noch als Bücher der geistigen Leere entgegenwirken, der Konformität des öffentlichen Bewußtseins und dem Hang zu moralisch-ästhetischer Indifferenz.

### *Kirchliche Büchereien für alle*

Für die katholischen Büchereien besteht kein Grund, sich kleinmütig hinter die Mauern von Pfarrzentren zurückzuziehen. Das gilt um so mehr, als sich während der letzten Jahre im kirchlichen Büchereiwesen – wenn auch unterschiedlich je nach Diözese und Region – eine erstaunliche Aufwärtsentwicklung vollzogen hat. Die vielfach geäußerte Vermutung, wir befänden uns mitten in einer Lesekrise und damit in einer Kulturkrise, läßt sich statistisch leicht widerlegen. Zu keiner Zeit wurden mehr Bücher gekauft und mehr Bücher in den Bibliotheken entliehen als in unseren Tagen. Die öffentlichen Büchereien erreichen unter den außerschulischen Bildungseinrichtungen den höchsten Prozentsatz der Bevölkerung und erzielen die größte Breitenwirkung hinsichtlich der Alters- und Sozialstruktur ihrer Benutzer. Im kirchlichen Raum verfügen sie über eine Kommunikationsbasis, die vielfach jene der Gottesdienste übertrifft. Mit anderen Worten: Diese Büchereien wenden sich nicht nur an die zahlenmäßig schrumpfende Kerngemeinde. Sie schaffen erste Ansprechmöglichkeiten und sind innerhalb der Pfarrei eine wichtige Anlaufstation für neu zugezogene Familien. Daneben ermöglichen sie auch den Kontakt zu Andersdenkenden und bauen die Hemmschwelle der Katholiken ab, die ihrem Glauben innerlich entfremdet sind. Ihrer vermittelnden Funktion können sie jedoch nur dann gerecht werden, wenn sie über den Status einer seelsorgerischen Zweckeinrichtung hinauswachsen. Es wäre verfehlt, wollte man die kirchliche Bücherei lediglich für die Zielgruppenarbeit innerhalb der Pfarrei einspannen und sie auf die begleitende literarische Unterstützung pastoraler

Initiativen festlegen. Nicht ohne Grund ist ein Kapitel in der Erklärung der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz "Lesen – Buch – Bücherei" mit der lapidaren Forderung überschrieben: "Kirchliche Büchereien für alle". Ungeachtet der zahlreichen Versuche, die katholischen Bibliotheken als private Institutionen abzuqualifizieren oder sie der ergänzenden Literaturversorgung zuzuordnen, haben die deutschen Bischöfe immer am uneingeschränkten Öffentlichkeitsanspruch ihrer bibliothekarischen Einrichtungen festgehalten. Der oft postulierte Vorrang der kommunalen Träger auf diesem Bildungssektor läßt sich weder rechtspolitisch erhärten, noch dient er der pluralistischen Vielfalt unserer Kultur. Gerade weil sich die katholischen Büchereien an jedermann ohne Berücksichtigung konfessioneller oder weltanschaulicher Bindungen wenden, eröffnen sie die Chance zur kirchlichen Meinungsbildung auch im außerkirchlichen Bereich. Die Kirche mußte in der Vergangenheit auf dem Gebiet der Kommunikationsmittel wichtige Positionen preisgeben. Im Büchereiwesen aber konnte sie ihre Stellung, wenn nicht entscheidend verbessern, so doch konsolidieren. Von der katholischen Büchereiarbeit gingen zudem Impulse für die allgemeine Lesekultur aus. Erinnerung sei hier nur an den Kinderbuchpreis, gestiftet durch die Deutsche Bischofskonferenz. In den wenigen Jahren seines Bestehens sicherte er sich einen festen Platz in der Jugendbuch-Szenerie und hat sich bereits auch auf die Programmpolitik einzelner Verlage ausgewirkt.

Es gibt sehr unterschiedliche Motivationen, aus denen heraus von den Pfarreien Bibliotheken betrieben werden. Im Vordergrund steht dabei sicherlich die Sorge, die auch die Pastoralconstitution bewegt: daß nämlich die Kulturgüter in ausreichendem Maße allen zugänglich gemacht werden. Jedoch wäre es ein grobes Mißverständnis, würde man in den katholischen öffentlichen Büchereien lediglich Ausgabestellen für Bücher und andere Medien sehen. Die aktive Mittlerrolle der Bibliothek zwischen dem Buch und dem Leser beinhaltet sehr viel mehr. Der Generalsekretär des Borromäusvereins, Erich Hodick, hat diese Mittlerrolle einmal näher charakterisiert als "Hilfe zur Selbsthilfe". Inwieweit Büchereien eine solche "Hilfe zur Selbsthilfe" leisten können, hängt wesentlich von ihrer Angebotspalette ab. Man erwartet von ihnen, daß sie bei der sinnvollen Gestaltung der Freizeit mitwirken, dem Informations- und Bildungsbedürfnis der Leser genügen, die freie Meinungsbildung fördern und die soziale Integration unterstützen. Mindestens ebenso wichtig wie ein differenziertes Mediensortiment ist dabei die persönliche Beratung durch die bibliothekarischen Mitarbeiter. Ihre Anteilnahme, die Offenheit und die Herzlichkeit im Umgang mit den Benutzern der Bücherei verkörpern mehr als nur einen atmosphärischen Wert. Sie sind ein Stück gelebtes Christentum, das Zeugnis gibt in unserer säkularisierten Welt. Wenn heute immer öfter über die Grenzen des Leistungsstaates lamentiert wird – das ehrenamtliche Engagement in vielen kulturellen und sozialen Lebensbereichen zeigt, daß der Appell an die Selbstverantwortung nicht von vornherein auf Ablehnung stößt. Im übrigen nimmt die Zahl der freiwilligen Helfer im kirchlichen Büchereiwesen, auch das ist statistisch belegbar, kontinuierlich zu.

### *Keine Kümmerexistenz, sondern Weltdienst*

Die Bücherei verbindet als ein Ort der zwanglosen Kommunikation das private Interesse mit dem öffentlichen. Sie dient der persönlichen Entwicklung des einzelnen wie dem Leben in der Gemeinschaft. So verstanden, gehört sie sicherlich zur Grundausstattung einer aktiven Pfarrei. In nicht wenigen Gemeinden aber sieht die Praxis ganz anders aus: Entweder die Bibliothek wurde schon vor Jahren stillgelegt oder sie führt eine Kümmerexistenz. Oft bestätigt sie dann mit ihrem Buchbestand das negative Image, das dem kirchlichen Büchereiwesen in manchen Kreisen noch immer anhaftet. Selbstverständlich blieben auch

die katholischen öffentlichen Büchereien nicht verschont von der Konzentration auf leistungsfähige Einrichtungen bei gleichzeitiger Aufgabe der Dorfbücherei alten Typs. Die wirtschaftliche Vernunft sprach für eine solche Entwicklung; aber auch die gestiegenen Ansprüche der Bevölkerung an die Literaturversorgung machten ein Umdenken notwendig. Wo freilich die kulturpolitische Euphorie der Planer über das Ziel hinausschoß, ist mittlerweile Ernüchterung eingetreten. Benutzernähe und Überschaubarkeit gerade der kleineren Büchereien fallen in unseren Tagen neu ins Gewicht. Ein perfekter, großzügig organisierter Dienstleistungsbetrieb tut sich ungleich schwerer, wenn er seinen Kunden das Gefühl der Beheimatung geben will. Diese Feststellung, so berechtigt sie ist, soll natürlich keine Rückkehr zu den Volksbüchereien früherer Jahrzehnte einläuten. Immerhin kommt aber die veränderte Zeitstimmung dem Selbstverständnis der katholischen öffentlichen Büchereien entgegen. Sie macht Mut auch dort, wo unsere Büchereien in unmittelbarer Nähe (und damit in Konkurrenz) zu einer mit hohem Aufwand betriebenen kommunalen Einrichtung arbeiten.

Letztlich hängen Wirksamkeit und dauerhafter Erfolg einer katholischen öffentlichen Bücherei davon ab, welche Priorität man ihr im pfarrlichen Leben einräumt. Wo sie nur als randständiger Dienst geduldet wird, ist das nicht selten ein Hinweis auf die Rückzugsmentalität in anderen ortskirchlichen Bereichen. An der Bücherei scheiden sich die Geister: Wer den "Weltdienst" der Kirche befürwortet, wird ihren Beitrag zur Lese- und Buchkultur, der ja eine große geschichtliche Tradition hat, ebenfalls bejahen. Hinzu kommt, daß sich die Bibliotheken für den gezielten Einsatz auch der Neuen Medien (Video!) eignen. Das katholische Büchereiwesen könnte hier auf Dauer eine sinnvolle Gegenposition aufbauen zu den rein kommerziellen Interessen, die momentan das Angebot bestimmen. Nicht ohne Grund forderte die Publizistische Kommission in ihrer bereits genannten Erklärung, das vom Borromäusverein und Sankt Michaelsbund begonnene Werk müsse entschlossen weitergeführt und zeitgerecht ausgebaut werden. Dabei darf – wiederum eine Feststellung der Publizistischen Kommission – die Ausstattung der Büchereien keine Nebensache sein. Walter Friedberger, dessen "Gedanken zu einer Buchpastoral" eingangs zitiert wurden, nennt unter der Rubrik "1983 packt die Pfarrei voraussichtlich folgendes an" die Wiederbelebung der Pfarrbücherei an erster Stelle. Eine solche Aktion hat allerdings nur dann Bestand, wenn sich die Beteiligten auf bestimmte Grundeinsichten verständigen und diese in die Praxis umsetzen. Ein paar dieser Einsichten, deren Erfahrungsgehalt sich immer wieder bestätigt, möchte ich abschließend zusammenfassen:

#### *Einige Grundsätze aktiver Büchereiarbeit*

- Begrenzte Angebote sprechen lediglich eine begrenzte Lesergemeinde an. Oder umgekehrt: Büchereien mit einer differenzierten Medienauswahl schaffen sich in der Regel einen differenzierten Benutzerkreis.
- Man kann nicht einfach ein oder zwei Jahre hindurch mit den Neuerwerbungen aussetzen. Die Bücherei verliert dann insgesamt an Attraktivität. Das Leserinteresse stagniert; aktuelle Informations- und Unterhaltungsbedürfnisse bleiben unerfüllt.
- Öffentliche Büchereien sind keine Archivbüchereien. Inhaltlich veraltete oder äußerlich verschmutzte bzw. beschädigte Bücher müssen regelmäßig aussortiert werden. Wenn solche "Ballastliteratur" auf den Regalen überhand nimmt, bewirkt sie ein negatives Image der Bücherei. Es wird eine große Auswahlbreite vorgetäuscht, wo in Wirklichkeit

ein Mangel an Auswahl herrscht.

- Jede Bücherei benötigt einen kontinuierlichen Erwerbungssetat, der sich nach ihrem Einzugsgebiet und den gegebenen Ausbaumöglichkeiten richtet. Mit einer Finanzierung über sogenannte Bandgebühren würde die Bücherei ihre Idealkunden bestrafen gemäß der kulturpolitisch und pädagogisch fragwürdigen Logik: Wer viel liest, muß auch viel bezahlen. Erfahrungen zeigen, daß die Abschaffung der Bandgebühr meistens deutliche Erhöhungen der Leserzahlen nach sich zieht. Eine mögliche Alternative zu dieser restriktiven Gebührenart ist neben der völligen Gebührenfreiheit die jährlich einzufordernde Verwaltungsgebühr.
- Die positive Entwicklung einer Bücherei hängt ganz wesentlich von ihrer Unterbringung ab. Zusammen mit den Jugendräumen werden in den Pfarrzentren die Bibliotheken am intensivsten genutzt. Büchereiräume in Keller- oder Dachgeschossen sind vom Zugang und den allgemeinen Arbeitsbedingungen her äußerst problematisch. Die jeweilige Nutzflächenberechnung hängt von den fachlichen Normen sowie den Zielvorstellungen des Büchereiträgers ab. Hier ist schon im Planungsstadium das gutachtliche Urteil der zuständigen Diözesan- oder Verbandsstelle einzuholen. Moderne Freihandbüchereien haben naturgemäß einen weit größeren Nutzflächenbedarf als die Thekenbücherei früherer Zeit. Ein Büchereiraum unter 60 qm ist letztlich indiskutabel, weil kaum zukunftsbezogen – Grenzen nach oben gibt es hingegen nicht. Im übrigen wird viel zuwenig die Möglichkeit der Doppelnutzung (Sitzungszimmer und Bücherei usw.) praktiziert.
- Neben der Angebotsvielfalt entscheidet die Atmosphäre in einer Bücherei darüber, ob diese von den Lesern angenommen wird. Eine übersichtliche Aufteilung der Funktionsbereiche und eine fachgemäße, moderne Möblierung sind dabei zwar wichtig – noch wichtiger ist aber die Betreuung durch die Mitarbeiter. Je mehr Helfer sich in einer Bücherei engagieren, desto mehr Öffnungszeiten kann sie anbieten und um so weniger Belastung trifft den einzelnen. Teamarbeit setzt wichtige Impulse frei. Sie sorgt dafür, daß die Bücherei lebendig bleibt und nicht versteinert. Noch eines: Jugendliche allein, so lobenswert ihr Eifer sein mag, sind mit der Leitung einer Bücherei gründlich überfordert.
- Für kirchliche Bibliotheken gelten die gleichen Prinzipien der Bibliotheksverwaltung wie für die kommunalen. Das trifft auf die Führung der Kataloge zu, die Kennzeichnung der Bestände und vieles mehr. Daher sind eine gezielte fachliche Einweisung des Personals und dessen ständige Fortbildung (Teilnahme an Schulungskursen usw.) unumgänglich. Mindestens die Mitarbeiter mit Leitungsfunktion sollten eine intensive Beziehung zur Literatur haben und zur eigenständigen Beratung der Leser befähigt sein. In kirchlichen Büchereien, die gleichzeitig auf vertraglicher Grundlage als Gemeinde- bzw. Stadtbücherei arbeiten, ist – bei entsprechender Größe – der Einsatz neben- oder hauptamtlicher Kräfte zusätzlich zu den Ehrenamtlichen ratsam und notwendig. Auch darf die Bedeutung der durch die kirchlichen Verbände geleisteten Schulungsarbeit nicht übersehen werden. Der geschulte, ehrenamtliche Büchereimitarbeiter ist inzwischen zur positiven Realität im katholischen Büchereiwesen geworden.